

Lustvolle (Zer-)Störungen

Novitäten aus der polnischen Neue-Musik-Szene
präsentiert vom Klangforum Wien

Die zeitgenössische Kompositionslandschaft Polens ist hierzulande sträflich unterbelichtet. Das war in den 1960er- und 1970er-Jahren durchaus mal anders. Abhilfe schafft nun ein spannendes Paket, das Kairos in Kooperation mit dem Klangforum Wien geschnürt hat. Vier polnische Komponisten und Komponistinnen der mittleren Generation werden vorgestellt.

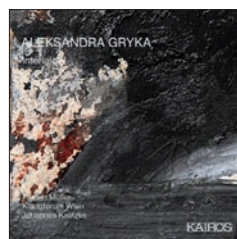
Wie intensiv hier diverse Befindlichkeiten von Klang nachhaltig unter Spannung gesetzt werden, zeigt besonders eindrucksvoll **Marcin Stanczyk** (*1977). Sein „Geysir-Grisey“ (2006) ist eine Verneigung an den französischen Spektralismus. Eine unheilvoll schwelende, unterschwellige Aktivität kennzeichnet diesen „Geysir“ für Violine, Viola, Kontrabass und zwei Klaviere. In „Sighs“ für Kammerorchester (2012) hingegen erwächst aus einem geräuschträchtigen Gewimmel ein Klang-Furor von überbordender Expressivität. Eine sprunghaft-verspielte Symbiose von perkussivem Cellospiel, Lautgestik und Elektronik präsentiert „Mosaïque“ (2012). Auch performative Räume gehören zum ästhetischen Repertoire Stanczyks: Das Publikum einer Live-Aufführung von „Blind Walks“ (2015) bekommt die Augen verbunden, um sich ganz auf die Klänge eines mobilen Ensembles zu konzentrieren, das sich frei im Raum bewegt. Weniger überzeugend gerät „Afterhearings“ (2015), dessen punktuelle Klangpartikel als flüchtige Schatten und Trugbilder ein bisschen unverbindlich daherkommen.

Aleksandra Gryka (*1977) eilt der Ruf voraus, dass sie sich jedweder Kommunikation und Rezeption ihrer Stücke verweigert. Das ist ein wenig bedauerlich, denn ihre Musik hat es in sich. Der Hang zur lustvollen Zerstörung des Gewohnten scheint allen ihren hier eingespielten Ensemblestücken unüberhörbar eingeschrieben. „Youmec“ (2006) bringt eine bisher kaum gehörte Aggressivität ins barocke Cembalo, flankiert von seltsamen Elektro-Sounds eines ungreifbaren Klanghintergrundes. Der stete Bruch in Struktur und Gestik bestimmt auch die Klangverläufe von

„Interialcell“ (2003). Das völlig aufgekratzte „Emptyloop“ (2020) wird von einer rastlosen Motorik vorangetrieben, die sich in zerbrechenden Loops verliert, nur noch Bruchstücke von Rhythmus. „einerjede-neither“ (2011) vermengt disparates Musikmaterial in eine ausgesprochen unterhaltsame Dramaturgie – langweilig wird es bei Gryka nie. Die geräuschhaften Texturen und rhythmischen Muster von „Mutedisorder“ (2015) schließlich evozieren eine kaputte, aber höchst betriebsame Maschinerie. Das Prinzip permanenter „Störung“ ist geradezu ein Qualitätssiegel der Stücke.

Für den größten Realitätsbezug und Aspekt des Politischen ist in diesem Komponisten-Quartett **Wojciech Blazejczyk** (*1981) zuständig. Aber mit der „Realität“ ist das so eine Sache. Die „#networkMusic“ (2017) präsentiert sich als irr gewordene Sample-Collage mit zahlreichen sprachlichen *Objet trouvés* aus der Abteilung Social Media. „There are no facts, only interpretations“ lautet das Motto der „General Theory Of Relativity“ (2018), das sich mit O-Tönen von Trump, Putin und Kaczynski dem Phänomen „alternativer Fakten“ widmet und die Instrumentalstimmen in einen hämmernden Techno umpolt.

In „M.A.D.“ (2007/20) findet sich die Schreckensdoktrin des Kalten Krieges transportiert mit den musikalischen Insignien des Militärs: schneidendes Blech und wuchtige Trommelpassagen. Eher geheimnisvoll als martialisch gibt sich „Aether“ für Ensemble und Live-Elektronik (2020), das die elektromagnetischen Wellen von Alltagssituationen zu Instrumentalklang geformt hat. Geräuschhafte Felder, hämmernde Loops



und ätherisches Geflimmer sind die Folge dieser Abstrahierungen.

Eher durchwachsen kommt das Porträt von **Cezary Duchnowski** (*1971) daher, der auch als Partner von Agata Zubel im elektronischen Vokal-Duo namens *ElettroVoce* aktiv ist. Zubel ist denn auch die Stimmperformer in „WELOVELIVE“ (2019), in der sie alle experimentellen Register ihrer vokalen Wandlungsfähigkeit ausspielen kann. Eine hypernervöse, aber manchmal auch enervierende Synthese aus Stimme, Instrumentalklang und Elektronik, deren Theatralik und pseudo-ethnisches Gebaren gewöhnungsbedürftig sind. Auch die „Drone Music“ für Ensemble und Elektronik (2014) klingt oft ein wenig zu willkürlich und unverbindlich, um wirklich zu beeindrucken. Nur selten entwickeln die angenehm unvorhersehbaren, pixeligen Strukturen von

Duchnowskis Stücken eine wirklich be-
zwingende Präsenz. Besser klappt das in „phonoPhantomatics“ (2021), das mit einer jazzigen Klarinettenlinie beginnt und in abgründige Verdichtungen und Rhythmus-Destruktionen gelangt – düster, dumpf und brachial.

Dirk Wieschollek

Stanczyk: *Mosaïque*; Benedikt Leitner, Klangforum Wien, Patrick Hahn (2021); Kairos

Gryka: *Interialcell*; Florian Müller, Klangforum Wien, Johannes Kalitzke (2021); Kairos

Blazejczyk: *General Theory Of Relativity*; Holger Falk, Klangforum Wien, Johannes Kalitzke (2021); Kairos

Duchnowski: *phonoPhantomatics*; Agata Zubel, Klangforum Wien, Titus Engel (2021); Kairos